

Ä

Leipzig  
Verlag von Otto Wigand.  
1861.

Ä

# Inhaltsangabe.

---

Kapitel	Seite
1. Der Held als Menschenbildner und Volkerzieher . . . . .	1
2. Heiri Wunderli von Thorliken . . . . .	7
3. Die Thorlinger Wirthschaft auf dem Neuhofe . . . . .	19
4. Das Dunkel der Noth und ein edler rettender Freund . . . . .	34
5. Lienhard und Gertrud . . . . .	48
6. Achtzehn Jahre Schriftstellerheldenthum . . . . .	62
7. Der Strom der Weltereignisse und des Schulmeisters Weihejahr in Stanz . . . . .	93
8. Der Winkelschulmeister in Burgdorf . . . . .	117
9. Die Gründung des Erziehungshauses auf dem Burgdorfer Schlosse	134
10. „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ und wie der Schweizer Schul- meister vor dem ersten Consul steht . . . . .	146
11. „Reizvoll klingen des Ruhms lockender Silberklang“ . . . . .	159
12. Von Burgdorf über München-Buchsee nach Iserten . . . . .	177
13. Des Hauses äußere Blüthe und innere Gefahr . . . . .	191
14. Irrsal und Wirrsal im Pestalozzi-Hause . . . . .	204
15. Pestalozzi's hauswirthschaftliche Rettung . . . . .	222
16. Des Pilgers Schwanengefang und Ende auf dem Neuhofe . . . . .	241

---

## 1.

## Ein Held der Neuzeit.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern haben Mit- und Nachwelt einzelnen hervorragenden Menschen für Wohlthat und Segen, den sie ihrem Volke oder der ganzen Menschheit gestiftet, eine dankbare Verehrung geweiht. Nicht der äußern Erscheinung solcher Hochgestalten von Menschen galt dieser Heldendienst, sondern ihrer bevorzugten Begabung, ihrem kräftigen Wirken und Walten, den Großthaten ihres Lebens, deren Verdienst sie über die große Mehrzahl ihres Geschlechts erhob und deren Glanz über ihre Mängel und Schwächen einen Schleier warf. Und es ist keineswegs ein bloßer Eigensinn der zur Bewunderung geneigten Menschennatur, daß keine Zeit und kein Volk sich seine Geisteshelden rauben läßt. Nein! gerade der unverwundliche Trieb nach Vervollkommenung in jeglicher Bildung und nach Verbesserung unserer Lage, der nimmer ruhende Drang nach Fortschritt im Wissen und Können läßt uns in jedem Stand und Lebensalter mit Liebe nach Vorbildern suchen, um uns durch deren Vergegenwärtigung auf der eignen Lebensbahn zu kräftigen, im eignen Ringen zu ermuntern und den theilnehmenden Sinn für alles ächt und dauernd Menschliche in uns zu beleben.

In mancherlei Weisen und Gestalten tritt uns menschliches Heldenthum entgegen. Der Held mit Scepter und Krone, als kräftiger Lenker des Staates in schwierigen Zeiten öffentlicher Noth und Bedrängniß, oder als einsichtsvoller Ordner und Walter des bürgerlichen Lebens in Friedenstagen ist nicht etwa nur ein Bild der Nachahmung für Fürstensöhne und Thronfolger, sondern ein Weckbild eigner Kräf-

tigung und wohlthätiger Erhebung für Jeden überhaupt, der mit Herz und Streben dem theuern Vaterlande sich anschließt. Und dem Helden als Feldherrn an der Spitze gewaltiger Heereszüge oder dem vom Donner der Schlachten umrauschten Kriegshelden mag Freund und Feind Bewunderung zollen, wenn auch immer die Sache des Vaterlandes, für die er kämpft, zwischen ihm und den Söhnen desselben Vaterlandes noch ein engeres Band anerkennender und dankbarer Bewunderung knüpft.

Aber andere Zeiten, andere Helden! Das Heldenthum des Krieges und der Schlachten nicht minder, wie das Heldenthum auf dem Throne tritt mehr und mehr in den Hintergrund gegen die Großthaten auf dem Felde des bürgerlichen Lebens. Nicht als ob deutscher Sinn und deutsche Treue jemals der Heldengestalt des preussischen Friedrich oder eines Blücher zu vergessen im Stande wäre! Aber die Neuzeit wendet ihre Blicke vorzugsweise auf ein anderes Heldenthum. Schon der Held als Staatsmann oder als Volksvertreter tritt unserm Herzen um soviel näher, als uns die Güter näher berühren, auf deren Erkämpfung solches Heldentreiben gerichtet ist.

Wir mögen noch immer den kühnen Heidenapostel bewundern, daß er in seinem Heldentreiben nicht wie Ciner socht, der in die Luft streicht, daß er von Trübsal umgeben sich nicht ängstigte und in Verfolgungen nicht verzagte. Wir haben auch den Zoll der Dankbarkeit noch bereit für Winfried, den Apostel der Deutschen, oder Ansgar, den Apostel des Nordens, welche mit der Predigt vom Kreuz unsere Vorfahren zur Gesittung führten. Aber höher schlägt uns doch das Herz bei den Kraftmännern Luther und Ulrich von Hutten, die mit den Waffen des Geistes in Wort und Schrift den Kampf wider die Mächte der Verdummung und Finsterniß führten und die Geister von Knechtschaft und Fesseln befreiten.

Zu dem Heldenthume eines Columbus, des Entdeckers einer neuen Welt „auf des Erdballs meerumwallten Kreisen,“ hat die Neuzeit in ihrem Drange nach Erweiterung des Wissens die Helden der Forschungsreisen zugesellt, welche durch die Schnee- und Eisfelder der Polarländer oder durch die glühenden Sandwüsten Afrika's oder durch den Pesthauch der Sümpfe in den Urwäldern Amerika's drangen und

mit den Ungeheuern des Hungers und der Krankheit, mit der Roheit wilder Völker und der grausamen Wuth ihrer Häuptlinge kämpfend, fern von der Heimath für ihren heldenmüthigen Forschungsdrang Gefangenschaft oder Tod ernteten. Aber wie hoch wir auch ihren Muth bewundern, näher stehen doch unserm Herzen und Streben die Helden daheim in den Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, in den Gebieten der Künste und Gewerbe, der Landwirthschaft und des Handels, der Wissenschaft und Wahrheitsforschung, der Schule und des Hauses.

Denn auch hier ist ein ergiebiger Boden für Heldenwirken. Wo sich nur immer Leistungen zeigen, die durch Entwurf und Ausführung das Maafß des Gewöhnlichen überschreiten; wo nur immer besondere Begabung, glückliche Fähigkeiten und wirkungskräftige Thätigkeit eine Bahn des Fortschritts eröffnet oder das Wohl der Gesellschaft fördert: da bewährt sich die Heldenkraft des Menscheingeistes, möge nun ihr Werkzeug Meißel oder Hammer, Pflug oder Maschine, Feder oder Druckerpresse sein. Und selbst die Mutter in der Wohnstube, die barmherzige Schwester im Krankenhause, ja der Leidende auf seinem Schmerzlager selber, haben Gelegenheit zu einem Heldenthume des Herzens, das den Großthaten des Geistes wenigstens darum nicht nachsteht, weil der Kreis bescheidener ist, darin es geübt wird. Der Brave im Kittel, der aus tobenden Fluthen oder prasselnden Flammen ein Menschenleben rettet, trägt kein geringeres Heldenherz in der Brust, als der Waffengerüstete, der im Schlachtgetümmel unerschrocken dem Tod in's Angesicht blickt. Und wird auch nicht gerade Jeder als der größte Held geboren, so ist der Heldenkeim in jeder Menschenbrust gesäet. An dem, was er von geistigen Gaben, von Fähigkeit und Kraft als Angebinde an der Wiege, als Mitgabe aus der Hand der Eltern und Erzieher und in der Schule des Lebens empfing, hat Jeder Stoff und Mittel genug, um an dem Plage, da sein Geschick ihn hinstellte, und in dem Kreise, den sein Thun umspannt, wirkend oder duldend als ein Held seine Bahn zu wandeln und das Höchste zu leisten, was seiner gesammelten Kraft nur immer möglich ist.

Denn hier gilt es gleich, welche Triebkräfte des Geistes dabei vorwaltend im Spiele gewesen, ob die Hebel des Gedankens oder des Willens, die Mächte des Gemüths oder der Erfindungskraft vorzugs-